abwesend gewesen war, als todt. Da begab es sich, dass einst ein alter Pilger an das Thor des Schlosses kam und Einlass begehrte. Es war der todtgeglaubte Schlossherr, allein Niemand erkannte ihn wieder, weder Gemahlin noch Kinder noch Dienstleute, nur ein alter Hund wedelte ihm entgegen und bezeigte seine Freude über seine Rückkehr. Dadurch ward man aufmerksam. Er gab sich zu erkennen, erzählte seine Schicksale und weil er lange in Gefangenschaft und bitterer Noth gelebt, nahm er für sich und seine Nachkommen den Namen Nothaft an, das Bild des treuen Hundes aber setzte er als Helmzierde auf sein Wappen.

Oesterreich.

S. F. v. H., Die Burgvesten der österr. Monarchie. Wien, 1839. Bd. I. S. 51.

Im Herzschilde des österreichischen Wappens erblickt man einen silbernen Streifen im rothen Felde. Dieses Zeichen soll für alle Zeiten an die Tapferkeit des Herzogs von Oesterreich, Leopolds des Tugendhaften von Babenberg, erinnern, der in einem Treffen gegen Sultan Saladin (1190) im gelobten Lande mit solch wildem Muthe sich durch das dichteste Gedränge der Ungläubigen durchschlug, dass sein ganzer weisser Waffenrock bis auf den Theil, den um die Hüften das Wehrgehenge bedeckte, blutig gefärbt war. Dies ist der Ursprung der Farben und des Wappenschildes von Oesterreich.

Oertzen, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 205.



Das Oertzensche Wappen zeigt im rothen Schilde zwei in Silber geharnischte Arme, welche einen Ring halten. Der Urahnherr dieses Hauses soll dieses Wappen vom Kaiser erhalten haben zum Andenken, dass er als der einzige aller seiner Ritter nach einer neuntägigen Schlacht am Leben geblieben war. Weil er ganz in Erz gepanzert gewesen war und wie Erz den Feinden widerstanden hatte, gab ihm der Kaiser den Beinamen: Erzen oder Oertzen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oheimb, von.

S. Bechstein, Sage, Mythe etc. Bd. II. S. 176.

Diese in der fürstlich lippeschen Grafschaft angesessene Adelsfamilie hat folgende Sage über den Ursprung ihres Wappens. Als der Kaiser Maximilian sich auf der sogenannten Martinswand bei Zirl so verstiegen hatte, dass er sich bereits für unrettbar verloren ansah, soll der Urahnherr jenes Geschlechtes, ein aller Gebirgssteige kundiger Gemsenjäger, zufällig zu jener Höhle, wo sich der Kaiser befand, gekommen sein und ihn mit den Worten angeredet haben: „o heimb", d. h. gehe heim. Hierauf hat er den Kaiser sicher wieder zu seinem Gefolge ins Thal herabgeleitet. Der Kaiser aber hat aus Dankbarkeit seinem Retter aus der augenscheinlichsten Lebensgefahr sofort den Ritterschlag ertheilt, seinen Namen in den Namen Oheimb umgewandelt und ihm in das silberne Wappenschild den Obertheil eines Gemsenschädels sammt Gehörn und Ohren verliehen, aus welchem Schädel sieben Blutstropfen fallen.

Opalinsky, von.

S. Gauhen Th II. S. 1691.

Diese aus Polen nach Schlesien gekommene Familie führt ein goldenes Schiff im rothen Schilde, weil aber Lodzin im Polnischen ein Schiff bedeutet, wird angenommen, dass sie zu dem polnischen Stamme Lodzin gehört und schon 969 vorkommt. Von ihrem Rittersitze Bnin hat sie den Namen Bnin angenommen.

Oppel, von.

S. Gauhen Th. I. S. 1135.



Die Herren von Oppel, welche aus Oesterreich stammen, führen in ihrem Wappen deshalb einen eisernen Schiffshaken, weil sie in einem Treffen mit den Sarazenen den Feind mit dieser Waffe in die Flucht geschlagen haben sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Orlamünde, von.

S. Bechstein, Sage, Mythe etc. Bd. II. S. 163.

Das Löwenschild der Grafschaft Orlamünde ist mit rothen Herzen bestreut. Als Erklärung dieses Zeichens führt man folgende Sage an. Einst hat ein Kaiser von einem tapferen Grafen von Orlamünde rühmend also gesprochen: „von diesem Manne muss man nicht nur sagen, er hat Herz, sondern er hat Herzen" und darum hat er ihm dann die Herzen ins Wappenschild gesetzt.

Pardubitz und Stara, von.

S. Hormayr. 1831. S. 228.

Als Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1158 Mailand belagerte, war ihm auch Herzog Wladislaw von Böhmen mit vielen böhmischen Rittern zu Hilfe gezogen. Im Dunkel einer Nacht erstiegen die Böhmen die Mauern der belagerten Stadt und drangen bis auf den Markt vor, allein hier kamen ihnen die Mailänder entgegen, es entstand ein heftiger Kampf und die Uebermacht der Bürger drängte die bisherigen Sieger zurück. Vorher sprengten sie jedoch das Thor und hatten sich so den Rückzug gesichert. Es gelang auch Allen zu entkommen, nur Geschek von Pardubitz verweilte am längsten im Thore, noch immer kämpfend, und als er endlich den Seinigen folgen wollte, rief man von der Stadt aus dem Thürmer zu, er möge das Seil zerhauen, womit das Fallgitter befestigt war. Dies geschah auch und das herabstürzende Gitter fiel dergestalt auf Gescheks Ross, dass es von der ungeheuren Gewalt in zwei Hälften getheilt ward. „Das halbe Ross, Ihr Wälschen, schenke ich Euch!" rief der Ritter und schleppte die andere Hälfte ins böhmische Lager, wo ihm Wladislaw entgegenrief: „Dies soll Dir und Deinem Stamme zum Ehrenzeichen dienen!" Am anderen Tage aber schlug er Geschek zum Ritter und verlieh den Herren von Pardubitz und Stara ein halbes weisses Ross im rothen Felde zum Wappen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf